

Der Sozialismus ist der Friede.

Der Sozialismus ist der Friede — wenn dieser Satz gilt, so darf man sagen, daß das ganze westliche, nordische und mittlere Europa, weil es sich der sozialistischen Organisation und der politischen Macht des Proletariats nicht entziehen kann, einer friedlichen Zukunft entgegenfieht.

Professor Tönnies (Kiel) in der „Neuen Rundschau“.

Auf den Trümmern des geschändeten Völkerrechtes, denn nie hört Menschengestalt auf, Dingesunkenes wieder hoffnungsfroh aufzurichten, beratschlagen Professoren über seine künftige Entwicklung. In Friedenszeit war das Völkerrecht mit einem Schimmer religiöser Heiligkeit umgeben; halb ewige Weltgesetz, die sich aufsteigend fortentwickelten und auf dem Wege waren, den Menschheitsfrieden zu sichern. Bitter ist der Traum ausgeträumt! Denn die Kriege verschärfen sich, wie der gegenwärtige lehrt, trotz des Völkerrechtes; sie greifen in niemals erhörter Weise über die Kämpfenden, die Kampfgebiete und die besetzten Landesteile hinaus, sie erschüttern jeden im Volke in persönlichsten Einwirkungen auf Leben und Zukunft. Trotzdem bleibt die künftige Gestaltung des Völkerrechtes eine brennende Frage, und in vielen Büchern und Aufsätzen setzt man sich mit seinen Aussichten auseinander.

Eine interessante Zwiesprache darüber findet man im Jännerheft der „Neuen Rundschau“ in einer Abhandlung von Professor Ferdinand Tönnies (Kiel) über „Die Zukunft des Völkerrechtes“. Ihr Ausgangspunkt, ein Buch des Professors Elsbacher (Berlin) über das gleiche Thema, ist recht weitläufig; für uns ist wesentlich, daß Tönnies über jede spitzfindige Untersuchung der Weltlage nach dem Kriege eine große Entwicklung stellt, der sich die Menschheit nicht entziehen kann und die zum Frieden führen muß. Er meint, die bleibende psychologische Wirkung dieses Krieges werde eine Abneigung, ja ein Haß gegen die „Beweger des Menschengeschlechtes“ sein, von einer Tiefe und Stärke wie niemals zuvor. Das Werk vom Haag werde fortgesetzt werden — mögen wir auch vom ewigen Frieden gewiß noch weit entfernt sein. Aber je stärker die Tendenzen zum Kriege, um so stärker würden sich die Gegentendenzen erheben und innerhalb Westeuropas werde dies abhängen von der Arbeiterklasse und der außerhalb ihr wirkenden Freunde einer sozialistischen Gestaltung und Fortbildung der Gesellschaft. Je mehr sie Einfluß auf die Regierungen gewannen, je mehr diese die Ideen des Sozialismus in sich aufsaugten und ihren bewußten Vertretern freien Spielraum gewährten, desto besser werde man der Kriegsgefahr begegnen, sie abwehren können. Tönnies kommt zu dieser Erkenntnis, weil ihm der herrschende, „wie ein wildes Tier rasende und alle Länder der Erde hungrig absuchende Kapitalismus die tiefste Ursache des Weltbrandes“ ist; und die Überwindung des Kapitalismus, ja schon die entschiedene Dämpfung seines Geistes werden den künftigen Weltfrieden sichern.

Professor Tönnies hat schon in Friedenszeiten, als kundiger Volkswirtschaftler und Soziologe, ähnliche Gedanken ausgesprochen. Dem Sozialismus, der die Welt in eine neue Ordnung bringen wird, ist er ein Freund und Anhänger. Er sieht in ihm die einzige Möglichkeit, die Welt zu einem friedlichen Ganzen zu machen. Er glaubt, daß der Sozialismus die Welt zu einem friedlichen Ganzen machen wird. Er glaubt, daß der Sozialismus die Welt zu einem friedlichen Ganzen machen wird.

geregelt werden muß. Und über allem sittliche Erziehung, Pflege des Friedensgeistes und das Streben, die sittlich wertvollen Kräfte, die das kriegerische Wesen entfaltet, durch andere Mittel zu erhalten und zu pflegen, durch Mittel der Gesittung und Veredelung.

Treffliche Sätze; wer möchte sie nicht unterschreiben? Freilich, daneben ist Tönnies von bürgerlichen Besorgnissen umringt; und wenn er aus dem „Kriegssozialismus“ unserer Tage die Lehre nimmt, daß der ehrlichen Arbeit des Kaufmannes und Unternehmers, wenn sie zum Besten der einheimischen Volks- und Staatswirtschaft dient, nicht gewehrt werden soll, so beruht dies auf einer Verkenntung des Kapitalismus in seinem Urwesen. Den Unternehmer, den Kaufmann segnet der Profit; sie sind an sein Rad gespannt, fast willenlos, und dies stampft das Ideal der Gemeinschaft nieder. Was Arbeitskraft kauft, was sich zwischen die Gänge der Warenverteilung drängt, um zu verdienen, kann nie leiblichem oder seelischem Wohl der Gesamtheit dienen, sondern wird eines Tages vom Bereicherungsstriebe gepackt. Tönnies ist schon auf dem Wege zu dieser Erkenntnis: noch entziehen sich ihm die letzten Konsequenzen.

Eines aber ist ihm helllichtig geworden: die Organisation. Vor zehn Jahren ließ Tönnies in der bekannten Sammlung Böschens ein Bändchen: „Die Entwicklung der sozialen Frage“ erscheinen. Darin befaßte er sich am Schluß mit den großen industriellen Organisationen, den Kartellen, Syndikaten und Trusts, und er sah in ihnen Uebergangsstufen zum Sozialismus, der diese Bindungen mit dem Privatkapitalismus entreißen und auf den Boden der Gemeinschaft zu stellen brauche: „Alle Tieferschauenden erkennen längst, daß die Gründe für den Sozialismus durch Kartelle und Trusts mächtig verstärkt, die Gründe gegen ihn sämtlich widerlegt worden sind.“ Und er endete: „In diesem Zeichen wird der Sozialismus siegen.“ An diese alte Prophezeiung knüpft Tönnies nun auch bei seinem Friedensausblick an: „Hierin kann allein der Wirtschaftsfriede und in seinem Gefolge der Völkerfriede wirklich gesucht werden, nämlich in der Aufhebung des Gegensatzes von Kapital und Arbeit.“ Unvollkommen, wie sie durchführbar sein möge, werde sie allein zur Beruhigung der heutigen Menschheit und dazu führen können, daß die Staaten einander in Ruhe lassen und einander zu dulden lernen.

Wir Sozialdemokraten brauchen da nicht viel hinzuzufügen. Eines strahlt aus so gearteter Erkenntnis als Gebot: Stärkung der Organisation, Bewußtsein der großen, weltgeschichtlichen Aufgabe des Proletariats, Wille zur wirkenden Macht! Heute sind auch wir die Opfer, aber in der Fülle der neuen Gestaltungen werden wir die Ueberwinder des Krieges werden! Nicht annähern, anpassen, anschmiegen an die kapitalistische Welt ist der Sinn der Zeit; vielmehr das Gefühl lebendig zu erhalten und es zum unwiderruflichen Kampfsentschluß zu verdichten, daß der Sozialismus berufen ist, den Kapitalismus zu überwinden und damit das Ziel des von wirklicher Volksgemeinschaft gesicherten Weltfriedens zu erfüllen.